



RINGE DER MACHT

Begleithefte zu
Sonderausstellungen
im Landesmuseum
für Vorgeschichte
Halle



Inhalt

- 5 Vorwort
- 8 Einleitung
- 11 Einführung
- 33 Der Ring von Paußnitz –
Religion und Aberglaube im Mittelalter
- 69 Ringe bekommen Macht
- 91 Ein Volk von Ringträgern?
- 113 Vielfalt der Macht
- 129 Barbarenringe
- 151 Irdisches und himmlisches Reich
- 163 Von Bindezaubern und der Ewigkeit
- 179 »Schlaue Ringe«

- 183 Literaturlauswahl
- 186 Abbildungsnachweis
- 189 Impressum
- 191 Unsere Leihgeber
- 192 Unsere Förderer

Vorderansicht eines Halsringes
einer keltischen »Fürstin«.
Waldalgesheim, Lkr. Mainz-
Bingen (Rheinland-Pfalz);
letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.



Als 1898 in einem Gutshof in Paußnitz (heute Lkr. Meißen, Sachsen) beim Baumroden ein Tongefäß entdeckt wurde, galt das Hauptinteresse den mehreren hundert darin verborgenen Münzen. Der ebenfalls gefundene Silberring mit einer damals unverständlichen Inschrift erregte sehr viel weniger die Aufmerksamkeit. Von den Münzen wurden in der Folgezeit die meisten verstreut, nur sieben fanden neben dem Ring und dem Behältnis den Weg ins Landesmuseum für Vorgeschichte nach Halle. Erst hundert Jahre später geriet der mit den Münzen im Magazin abgelegte Silberring wieder in den Fokus der Wissenschaft und konnte in akribischer Forschungsarbeit von Olav und Friedrich Ulf Röhner-Ertl dechiffriert werden. Seither gilt der Ring von Paußnitz als das einzige mittelalterliche Exemplar mit derart verschlüsselter Inschrift, das bislang entziffert wurde.

Von der Altsteinzeit an bis heute dienen Ringe dem Schmuckbedürfnis der Menschen. Oft aus seltenen und kostbaren Materialien gefertigt, stellen sie mitunter einen hohen materiellen Wert dar, getragen am Arm, am Finger, am Hals und anderen Stellen des Körpers. Darüber hinaus besitzen sie aber auch symbolische Bedeutung, insbesondere als Zeichen von Reichtum, Macht und Herrschaft, Rang und Würde, Treue oder Magie. Oft vermischen sich die verschiedenen Bedeutungsebenen und lassen sich kaum voneinander trennen.

Schon in der Antike ranken sich zahlreiche Geschichten um Ringe, die unsichtbar machen oder ihren Trägern auf andere Weise ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Die Faszination der Ringe besteht bis in die Gegenwart. Schon in der Bronzezeit bezeugen Ringe den Rang ihrer Besitzer. Noch heute tragen Päpste und Bischöfe, Könige und andere Würdenträger Ringe als Symbole ihrer Würde

Fingerring mit mystischer Inschrift. Paußnitz, Gem. Strehla, Lkr. Meißen (Sachsen); um 1200.

Bewaffnete Wallfahrt

In mehreren Kreuzzügen (1096–1270) wollte das Abendland die Heimat Christi von den »Ungläubigen« befreien. Das versprach die Vergebung der Sünden und den Eingang ins Paradies. Die Idee von der Nachfolge Christi motivierte zur Teilnahme. Zudem hofften die Teilnehmer auf weltliche Güter.

Schätze besonderer Art waren Reliquien, wunder-tätige Überreste oder Gegenstände von Heiligen. So gelangten Hinterlassenschaften Jesu Christi und zahlreicher Heiliger nach Europa. In kostbaren Behältnissen wurden sie dann in Kirchenschätzen aufbewahrt.

Armreliquiar des Apostels Jakobus d. Ä.
Vergoldetes Silberblech über Holzkern,
Bergkristalle, Amethyste, Rubine, Türkise,
Saphire, Perlen, Perlmutter, Glas. Dom zu
Halberstadt, Lkr. Harz; erste Hälfte 14. Jh.
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Domschatz
Halberstadt (Inv. Nr. DS070)

Hinter der mit einem Bergkristall verschlo-
senen Öffnung erkennt man deutlich die
Reliquie des hl. Jakobus. Nach der Plün-
derung Konstantinopels durch die Kreuz-
fahrer (1204) brachte sie wohl Bischof
Konrad von Krosigk (amt. 1201–1209)
nach Halberstadt. Der Ring wurde
als Votivgabe zu einem späteren
Zeitpunkt aufgesteckt.





Linke Hand einer Kolossalstatue mit Fingerring, Marmor.
Pergamon (Türkei); 114–117 oder 138 n. Chr.
Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung
(Inv. Nr. AvP VII 282.8)

Das Fragment gehörte zu einer 4–5 m hohen Statuengruppe aus einem römischen Kaiserkulttempel. Dargestellt waren die Herrscher Trajan und Hadrian mit Göttervater Zeus. Die Hand hielt einen Gegenstand, vielleicht ein bronzenes Schwert. Das gravierte »S« auf dem Ring steht möglicherweise für die Grußformel »Salve« oder »Salutem«.

Das Übernatürliche

Ringe konnten religiöse oder magische Bedeutung durch ihr Material, ihre Form und Darstellung oder durch besondere Verwendungsweisen erlangen. Aus antiken Schriftquellen ist bekannt, dass Edelmetallen und Edelsteinen verschiedene schützende und heilende Wirkungen zugeschrieben wurden. So verleiht z. B. ein Ringstein aus Achat Schutz vor Skorpionen.

Religiöse Vorstellungen spiegeln Götterbilder oder Darstellungen mythischer Helden auf den Gemmen wider. Zum Teil finden sich auch Gebete und Anrufungen eingraviert. Wünschte man bei einem Vorhaben die Hilfe einer bestimmten Gottheit, war es mitunter hilfreich, ihr einen Ring zum Geschenk zu machen, indem man ihn in ihrem Tempel weihte.



Schlangenfingerring.
Golddraht, Glas. Unbekannter Fundort; wohl 3. Jh. v. Chr.
Der Ring besitzt die Form einer aufgerollten Schlange.
Kopf- und Schwanzende sind mit roten Glassteinen verziert. Die Schlange steht als Begleiterin des griechischen Heilgottes Asklepios (Äskulap) symbolisch für Gesundheit und Leben.
Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung (Inv. Nr. 30219, 522)

IRDISCHES UND HIMMLISCHES REICH

Ringe der Äbtissinnen der Zisterzienserinnen-
Abtei St. Marienstern, Panschwitz-Kuckau,
Lkr. Bautzen (Sachsen); 17.-20. Jh.



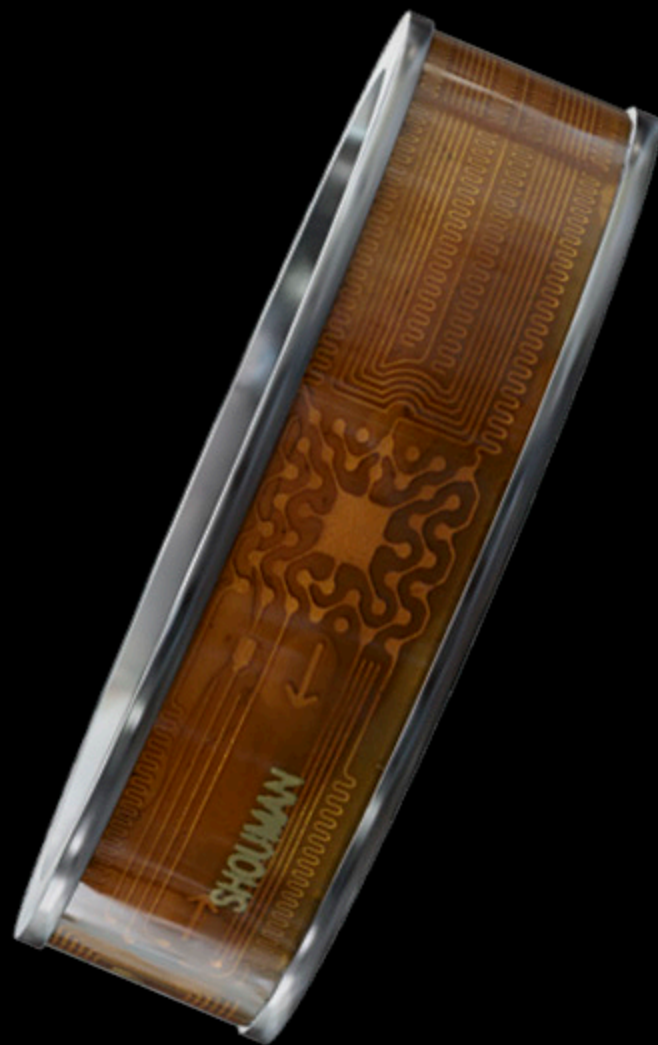
»Schlaue Ringe«

Smartringe sind derzeit meist schlicht und schmucklos gestaltet.

Türen öffnen, Zahlungen tätigen, Kommunikation verwalten, Biorhythmus aufzeichnen, Kalorien zählen, Aktivität messen und kontrollieren, den Aufenthaltsort ermitteln usw. ... Die »Schlaue Ringe« von heute sollen das Leben ihres Trägers optimieren, indem dieser möglichst viele seiner persönlichen Daten einspeist. Die Besitzer versprechen sich davon, ihren Körper und ihr Verhalten besser zu verstehen und dadurch gesünder und länger zu leben. Auch die Träger der Amulettreue des Mittelalters hofften auf Gesundheit und – durch Hilfe der Heiligen und Gottes – sogar auf das Ewige Leben. Wie die Inschrift des Rings von Paußnitz besagt, war eine Bedingung, sich selbst durch Christus auslöschen zu lassen.

»Verneine mich, Christus« oder
»Wem gehört Dein Ich?«

Smart Ring. NFC-Smartchip,
Titanstahl, Kunststoff.
China; 2019.
Privatbesitz



Wundertätige Überreste

Die sterblichen Überreste von Heiligen und Gegenstände, mit denen sie in Berührung kamen, werden bis heute als Reliquien verehrt. Bereits im frühen Christentum wurden über den Gräbern der Märtyrer Altäre errichtet. Daher rührt die Sitte, in jedem Altartisch Teile (Partikel) des Schutzheiligen (Patron) einzubringen. Das Anrufen oder auch das Berühren der Reliquien versprach Schutz vor Kriegen und Naturkatastrophen, Heilung und auch den Sündenerlass.

Mit dem Mittelalter wuchs der Bedarf an Reliquien an: Mittlerweile verehrten die Gläubigen Reliquien auch außerhalb von Altären und Könige wie Ludwig IX. von Frankreich (1214–1270) oder Kaiser Karl IV. (1316–1378) machten daraus diplomatische Geschenke. Daher legitimierte die Kirche im 11. Jh. die Zerteilung der Überreste. Das hatte zur Folge, dass der Handel damit blühte und auch viele Fälschungen kursierten.

Armreliquiar eines unbekannten Heiligen. Vergoldetes Silberblech über Holzkern, Bergkristalle, Amethyste, Rubin, Chalcedon, Email, emaillierter Fingerring. Dom zu Halberstadt, Lkr. Harz; um 1350/60.

Kulturstiftung Sachsen-Anhalt – Domschatz Halberstadt (Inv. Nr. DS023)

Heute kann die Reliquie keinem Heiligen mehr zugewiesen werden. Jedoch scheint er ein wirkmächtiger Fürsprecher gewesen zu sein: Die Deformierungen an den Fingern verweisen darauf, dass einst mehr Votivringe aufgesteckt waren.



Sprechende Gefäße

Die Behältnisse für Reliquien, die Reliquiare, existieren in zahlreichen Formen und sind immer aus kostbaren Materialien hergestellt. So gibt es prunkvolle Schreine oder Pokale aus Gold, Silber oder seltenen Rohstoffen wie Bergkristall, Straußeneiern oder Kokosnüssen. Auch antike Gefäße fanden Verwendung. Bemerkenswert ist, dass die teuren Behälter oftmals nur einen Bruchteil des Preises für die Reliquien kosteten.

Eine besondere Kategorie von Reliquiaren sind solche, die die Form eines Körperteils besitzen. So können sie die Gestalt von Büsten, Häuptern, Füßen, Fingern oder eben Armen haben. Häufig lässt dies auf den Inhalt schließen: So enthält ein Kopfreliquiar Schädelreliquien oder ein Armreliquiar die eines Armes. Daher leitet sich ihre Bezeichnung »sprechendes Reliquiar« ab.

Armreliquiar des hl. Bernward. Vergoldetes Silberblech über Holzkern, Perlen, Edelsteine, Glas, silberner Fingerring mit Quarz. Domschatz Hildesheim (Niedersachsen); um 1194.

Dommuseum Hildesheim, Dauerleihgabe der kath. Pfarrgemeinde St. Godehard (Inv. Nr. L 1978-2)

Das Reliquiar des Bischofs von Hildesheim (um 950/960–1022) stammt aus der Zeit direkt nach seiner Heiligsprechung. Der Ring ist vermutlich eine Votivgabe, ein Dank eines Gläubigen, dem der Heilige geholfen hat.



Wortmacht

Die bleiernen Inschriftentäfelchen des 11.–14. Jhs. sind authentische Zeugnisse der Volksfrömmigkeit. Ihre christlich-magischen Beschwörungen und Symbole reflektieren individuelle Ängste und Wünsche. Dabei handelte es sich nie um Schadenszauber, sondern um positive, »weiße« Magie. Die himmlischen Mächte sollten vor Unheil, Krankheit und Dämonen schützen. Dem Beschrifteten liegt die Kernidee von der übernatürlichen Kraft des magischen Wortes zugrunde. Daher begannen die in Latein abgefassten Texte oftmals mit dem Johannes-evangelium (»Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott ...«). Die Tafeln wurden gefaltet – so blieb der Text jeglichem Auge verborgen – und als Amulett direkt oder im Beutel am Körper getragen. Dieser physische Kontakt sollte die Wirkung der Worte auf den Empfänger verfestigen.



Linke Seite

Aufgefaltetes Inschriftenamulett. Inhalt der Beschwörung: Prolog des Johannes-Evangeliums und fehlerhaftes Christogramm mit verballhornter Umschrift TETRAGRAMM-ATON (gemeint sind die vier Konsonanten des hebräischen Gottesnamen Jahve). Restlicher Text unleserlich. Beigabe in einem Kindergrab. Blei. Hildagsburg bei Elbeu, Gem. Wolmirstedt, Lkr. Börde; 12./13. Jh. LDA Sachsen-Anhalt (Inv. Nr. HK 2005:5804)

Rechts

Aufgefaltetes Inschriftenamulett (Rückseite mit magischem Siegel). Inschrift: Krückenkreuze und Pseudotext. Auch die laienhafte Nachahmung eines Beschwörungstextes sollte den Amulettbesitzer vor dem Bösen schützen. Blei. Wüstung Wiby bei Harsleben, Lkr. Börde; ca. 12.–14. Jh. LDA Sachsen-Anhalt (Inv. Nr. HK E/2.1.12.d)





1 Aufgefaltetes Inschriftenamulett. In der Lochung befand sich einst das Halsband zum Tragen. Inhalt der Beschwörung: Dämonen und die Söhne des Teufels sollen der Dienerin Gottes Hazzagi keinen Schaden zufügen. Datierung am Textende anno 1070. Blei. Wüstung Seelschen bei Ummendorf, Lkr. Börde. LDA Sachsen-Anhalt (Inv. Nr. HK 10528:1:1)




2 Aufgefaltetes Inschriftenamulett. Inhalt der Beschwörung: Herr Zabaoth (Gott) und Jesus sollen verhindern, dass Satans Macht über Merherd (Amulettbesitzer) erhält. Blei. Wüstung Klein-Dreileben bei Wanzleben, Lkr. Börde; 12.-14. Jh. LDA Sachsen-Anhalt (Inv. Nr. HK 6318:1:1)

3 Aufgefaltetes Inschriftenamulett, Fragment. (Pseudo-)Text und Symbole noch nicht entziffert. Blei. Kletznick, Gem. Jerichow, Lkr. Jerichower Land; ca. 12.-13. Jh. LDA Sachsen-Anhalt (Inv. Nr. HK 9369:1:6)



2

3



Hieronymus Bosch, Aufstieg der Seligen in das himmlische Paradies, Öl auf Holz (Ausschnitt). Dogenpalast, Venedig (Italien); 1500/1504. Am Ende der Welt dürfen diejenigen, die ohne Sünde sind, ins Paradies eintreten. Wenn ein gläubiger Christ sich selbst für Christus aufgegeben hat, kann er sich am Jüngsten Tag auf den Weg dorthin machen.

Die Ägypter verehrten den Skarabäus (Mistkäfer) als Gottheit unter verschiedenen Namen. Als Herzskarabäus wurde er Mumien in den Brustkorb gelegt. Die Sitte, Skarabäen als Amulett oder Schmuck zu tragen, verbreitete sich später im gesamten Mittelmeerraum.

Ring mit Skarabäus. Gold. Kephalaria, (Griechenland); 4. Jh. v. Chr. Schmuckmuseum Pforzheim (Inv. Nr. 1960/107)



Auf der Ringplatte ist in abstrahierter Form ein erigiertes Glied samt Hoden aufgelötet. Phallusdarstellungen wurden in der Antike keineswegs als anstößig betrachtet. Sie schützten gegen den bösen Blick und standen für Fruchtbarkeit und Kraft. Selbst Kinder trugen dieses Symbol.

Phallusring. Gold. Unbekannter Fundort; 1.-2. Jh. n. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung (Inv. Nr. 30219, 534)



Fingerring in Form einer Uräusschlange. Gold. Unbekannter Fundort; 1. Jh. v. Chr. - 1. Jh. n. Chr. Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung (Inv. Nr. 30219, 523)

Die aufgerichtete Uräusschlange, die mit ihrem Feueratem Feinde abwehrt, galt in Ägypten als mächtiges Schutzzeichen. Sie findet sich daher nicht nur auf der Krone des Pharaos, ihr Abbild bewachte auch Gebäude und wurde als Amulett getragen.

Irdisches und himmlisches Reich

Weltliche und geistliche Macht waren im Mittelalter nicht immer klar voneinander getrennt. Der Papst wurde von der Versammlung der Kardinäle gewählt und er ernannte die Bischöfe seiner Kirche. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation krönte der Papst den Kaiser. Der König wurde von den »Kurfürsten« aus ihrer Mitte gewählt, zu denen nicht nur weltliche Herrscher gehörten, sondern auch Bischöfe.

Bis heute erhalten gekrönte Häupter und geistliche Würdenträger zur Amtseinführung Ringinsignien. Diese Gabe war fester Bestandteil der Zeremonien, dennoch sind heute nur wenige authentische Krönungsringe erhalten. Zu den geistlichen Ringträgern zählen neben Kardinälen und Bischöfen auch Äbte und Äbtissinnen. Sie erhalten Ring und Stab als Zeichen ihres Amtes.



Siegelring von Landgraf Philipp dem Großmütigen von Hessen (reg. 1509–1567). Gold, Bergkristall, Email. 16. Jh. Museumlandschaft Hessen Kassel, Sammlung Angewandte Kunst (Inv. Nr. KP B II.475)

Siegelringe sind zwar keine Insignien der Herrscher, aber sie nutzten solche, um Dokumente als persönlich unterzeichnete Schriftstücke zu bestätigen.



König Karl V. von Frankreich erhält den Ring. Illumination im »Krönungsbuch Karls V.« (Ausschnitt). British Library, Cotton MS Tiberius B VIII/2, Fol. 57r; 1365–1380.

Der Erzbischof von Reims steht rechts vor einem Altar und überreicht den Krönungsring, den er mit der rechten Hand segnet. Links steht ein Adelige als Zeuge. Krönungsringe symbolisieren das Amt, die Verbindung der Könige zu Gott und ihre sinnbildliche Ehe mit ihrem Land.

Der »Fischerring«

Die wohl bekannteste Insignie ist der Amtsring des Papstes, der »Fischerring«. Die Bezeichnung bezieht sich auf das Motiv der Siegelplatte: Dort sieht man Petrus, den ersten Papst, als Fischer. Anders als die Krönungsringe der Könige und Bischofsringe wird dieser seit dem 12. Jh. nicht an den Nachfolger weitergegeben. Stirbt ein Papst, wird ihm der Ring abgenommen und zerstört. Der Ring dient als höchstes Siegel für päpstliche Dokumente. So soll Fälschungen und Missbrauch durch Fremde vorgebeugt werden.

Bis heute erhält der neue Papst zur Krönung einen neuen »Fischerring«, der individuell für ihn gestaltet wird. Derzeit existieren zwei davon: der des im Ruhestand befindlichen Papstes Benedikt XVI. mit unbrauchbar gemachter Siegelplatte und jener des amtierenden Papstes Franziskus.

Fischerring von Papst Franziskus. Enrico Manfrini. Silber, vergoldet. Italien; wohl späte 1980er-Jahre.



Die Insignie wurde bereits für Papst Paul VI. entworfen. Der wählte jedoch einen anderen Ring, daher wurde der Entwurf nie ausgeführt. Franziskus wählte 2013 diesen Entwurf unter insgesamt drei Stücken für seine Amtszeit aus. Das einfache Material drückt sein Streben nach Bescheidenheit aus.



Kronungsring von König Karl IX. von Schweden. Ruprecht Miller oder Antonij Groot d. Ä. Gold, Email, Rauchquarz und Bergkristalle. 1607 (?). Livrustkammaren Stockholm (Inv. Nr. 1167 [32:24])

Das Stück wird heute mit anderen Kroninsignien ausgestellt. Diese Kopie des Krönungsringes von Eric XIV. von Schweden wurde für Karl geschaffen. Das Original von 1561 gelangte bereits 1594 nach Polen und wurde 1939 von Soldaten der deutschen Wehrmacht zerstört.



Ring aus dem Grab Kaiser Heinrichs IV. (1050–1106). Gold, Saphir, Perlen. Dom zu Speyer (Rheinland-Pfalz); wohl erstes Viertel 11. Jh. (Nachbildung).
Speyer, Domschatzkammer im Historischen Museum der Pfalz (Inv. Nr. D 617)

Die Inschrift auf dem Reif »ADELBERO EPS« verrät, dass der Ring vor dem Kaiser einem Bischof Adalbero gehört hat. Trotz des Investiturestreits kann das Stück als Symbol für das vom Kaiser beanspruchte Recht auf Einsetzung der Bischöfe interpretiert werden.



Rechte Seite
Bischofsring aus dem Grab von Boemund II. von Saarbrücken (gest. 1367). Gold, grünes Glas, Saphire. Dom zu Trier (Rheinland-Pfalz); vor 1367.
Hohe Domkirche Trier – Domschatz (Inv. Nr. 0019)

Die Rückseite des Kopfes zielt eine Männerbüste. Das Stück ist wohl älter und Boemund übernahm es womöglich von einem Vorgänger. Bischöfe wurden mit ihren Insignien, zu denen der Ring gehörte, bestattet.





Fingerring mit aragonesischem Wappen und dem der Visconti in Mailand. Vergoldete Bronze und Eisen. Neapel (Italien); 1489–1491. Museumlandschaft Hessen Kassel, Sammlung Angewandte Kunst (Inv. Nr. KP B II. 566)

Die Siegelplatte aus Eisen mit einem nicht identifizierten Wappen ist eine nachträgliche Zutat. Die Größe des Rings weist auf den Gebrauch als Zeremonialring oder diplomatisches Geschenk hin. Verwendung fanden auch ähnliche Ringe mit Wappen der Päpste.



»Papstring« von Pius II. (1405–1464). Vergoldetes Kupfer, Amethyst. Italien; 15. Jh. Schmuckmuseum Pforzheim (Inv. Nr. 1963/58)

Auf der Schiene befindet sich das Wappen des Papstes, gegenüber die Papstkrone (Tiara) und dazwischen die Bezeichnung »Papa Pio«. Die Symbole der vier Evangelisten umstehen den Kopf. Ob es sich um einen Zeremonialring oder einen zum Ausweis päpstlicher Legaten handelt, ist unklar.



**Ring aus dem Grab
Bischofs Osdag (gest. 989).
Gold, Saphir. Dom zu Hildes-
heim (Niedersachsen); vor 989.
Domuseum Hildesheim
(Inv. Nr. DS 28a-03)**

Hier handelt es sich um einen der ältesten bekannten Bischofsringe. Saphire treten in diesem Zusammenhang häufig auf, da sie Symbole für den Himmel, die Muttergottes, Weisheit, Beständigkeit und klaren Verstand sind.

**Rechte Seite
Äbtissinnenring mit Inschrift »OH AM« von Ottilia Hentschel
(amt. 1697–1710). Gold, Rubine, Diamantrosetten. Zister-
zienserinnen-Abtei St. Marienstern, Panschwitz-Kuckau,
Lkr. Bautzen (Sachsen); spätes 17. Jh.
Zisterzienserinnen-Abtei St. Marienstern**

Äbtissinnen in der röm.-kath. Kirche dürfen, wie ihre männlichen Pendants, den Ring als Insignie tragen. Die Mariensterner Ringe werden, ebenso wie Stab und Brustkreuz, verwahrt und die amtierende Äbtissin wählt daraus die Stücke für ihre Amtszeit.



Jüdischer Hochzeitsring.
Gold, graviert, Filigran und Email.
Wohl Venedig (Italien); 17.-18. Jh.

VON BINDEZAUBERN UND DER EWIGKEIT

